Nach Redactionsschluß.

In gestrigabendlicher Stadtverordnetensitzung trat die Majorität des Collegiums u. A. bezüglich der schon mehrerwähnten Umwandlung der 4½ % Hävelschen Anleihe von 1875 in eine 4% entgegen der neulichen diesseitigen Beschlußfassung auf Seite des Rathes und es wird nun, wie der Rath schon früher beschlossen, die Umwandlung in der Weise vorgenommen, daß nun Gewährung einer Conversionsprämie abgesehen, im Interesse der leichteren Abwickelung des Geschäfts aber den die Conversirung vermittelnden Banquiers eine Provision von ½ % vom Nominalwerthe der von ihnen zur Abstempelung producirten Scheine gewährt wird.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Billigste Bezugsquelle für Tapisserie-Arbeiten.
Hartmann & Sram,
Schloss-Strasse 17,
gegenüber dem K. Schloss.

Wild- und Geflügelhandlung
von
Johannesstr. 17 **C. Müller** Johannesstr. 17
am Pirnaischen Platz,
empfiehlt Wild u. Geflügel zu billigsten Preisen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für
Wild u. Geflügel
jeder Art.
Unger's Wild- u. Geflügel-Handlung
13 grosse Schiessgasse 13.

Journal-Lesezirkel
der Königl. Hofbuchhandlung von H. Burdach
Warnatz & Lehmann
18 Schloss-Strasse 18.
Neues Blatt, Fliegende Blätter, Chronik der Zeit, Daheim, Scherer's Familienblatt, Gartenlaube, Kladderadatsch, Berliner Wespen vierteljährlich je 3½ Pfennige. Prospecte gratis.

Prof. Dr. Jäger's Normal-Unterkleider empfiehlt in grösster Auswahl **Jean Schieme Nachf.,** Neust. Rathhaus.

Nr. 277. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 3. Octbr.: Mäßiger Westwind. Veränderliche Bewölkung. Etwas Niederschläge. Kühl. | Dresden, 1884. **Freitag, 3. Octbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Uebernahme des Protektorates über die sämmtlichen durch Generalkonsul Dr. Nachtigal besitzergriffenen Gebietstheile an der Küste Westafrikas — das ist der Entschluß, zu welchem Fürst Bismarck gekommen ist. Eine solche Lösung der bei dem deutschen Kolonialerwerbe in Betracht kommenden staatsrechtlichen Fragen entspricht am besten den natürlichen Verhältnissen dort und den Interessen Deutschlands. Ein Protektorat hält die Mitte zwischen der bisherigen Schutzlosigkeit deutscher Handels-Niederlassungen wie der wirklichen Einverleibung ins deutsche Reichsgebiet. Es gewährt der Entwickelung deutschen Unternehmungsgeistes jenseits der Meere alle Sicherstellung, ohne dem Mutterlande die großen militärischen und finanziellen Lasten aufzubürden, die mit einer Erweiterung des eigentlichen Reichsgebietes unvermeidlich wären. Zu dem Entschlusse, das Protektorat Deutschlands über Kamerun zu übernehmen, ist der Reichskanzler durch den endlich eingetroffenen ausführlichen Bericht des Generalkonsul Dr. Nachtigal über seine Besitzergreifung in Westafrika gelangt. Fürst Bismarck hat das deutsche Protektorat bereits dem englischen Kabinet angezeigt; Schwierigkeiten wird Gladstone wohl kaum erheben, jedenfalls würden sie die Thatsache selbst nicht aufhalten. Bei diesem Anlasse sei zugleich der seltsamen Nachricht gedacht, daß die deutsche Kronprinzessin bei ihrem jüngsten Aufenthalt in ihrem Geburtsland eine Begegnung zwischen Gladstone und dem Fürsten Bismarck angebahnt habe, die in Kürze in England stattfinden solle, falls das Befinden des Kaisers Wilhelm gut bliebe. Es mögen vielleicht Bemühungen nach der bezeichneten Richtung hin vorgekommen sein, und Bismarck, der jede gute Absicht, auch wenn sie noch so fantastisch ist, zu schätzen weiß, mag sich gegen dieses Projekt nicht von vornherein ablehnend verhalten haben. Sauer genug ist es ihm selber oft geworden, die altenglische Politik, die am preußischen Hofe von klugen Frauenhänden gewoben wird, nicht zu einem Netze auswachsen zu lassen, das den energischen Gang der deutschen Interessen im Auslande hemmt. Aber gerade deshalb hat eine Meeresfahrt Bismarcks zu Gladstone etwas sehr unwahrscheinliches. Bismarck weiß genau, woran er mit Gladstone ist; es wird ihn nicht gelüsten, den eigenthümlichen Zauber der Gladstone'schen Beredsamkeit über sich ergehen zu lassen, er wird ein so zweckloses Opfer an Zeit und Arbeitskraft um so weniger bringen, als das deutsche Volk eine solche Reise als einen ins Englische übersetzten Kanossagang auffassen würde. Will ein hoher Einfluß eine persönliche Zusammenkunft der beiden Staatsmänner durchsetzen, nun so schicke sich Gladstone zu Bismarck ein, nicht umgedreht! So stehen die Dinge.

Um auf die Kolonialpolitik Deutschlands zurückzukommen, so hat sich neulich einer der Führer der Sozialdemokratie den freihändlerischen Gegnern derselben zugesellt. Also auch hier wieder die Erscheinung, daß Sozialdemokraten und freihändlerische Fortschrittler an einem Strange ziehen. Beide begegnen sich in der Bekämpfung aller Maßregeln, durch welche das deutsche Reich seine Lebenskraft beweist und stärkt. Grundsätzlicher Widerspruch und schlechterdingliches Verneinen ist die beiden gemeinsame Parole. Da erinnert zur guten Stunde ein Berliner Blatt an einen bereits 1843 erschienenen Aufsatz des größten deutschen Nationalökonomen Fr. List, desselben erleuchteten Mannes, der auf die Erbauung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn einen so fördernden Einfluß ausübte. Derselbe äußerte sich zur Zeit der größten deutschen Zersplitterung in folgender kernhafter Weise:

„Die See ist die Hochstraße des Erdballs. Die See ist der Paradeplatz der Nationen. Die See ist der Tummelplatz der Kraft und des Unternehmungsgeistes für alle Völker der Erde und die Wiege der Freiheit. Wir Deutschen haben eine Schiffahrt, Gott sei's gedankt und den braven, lüstigen Leuten an den Mündungen der Ems, der Weser, der Elbe, der Trave, der Oder, vor allen unseren wackeren Bremern, die unter dem Schutze Gottes den ganzen Erdball so muthig beschifften, als segelten sie unter der Flagge der mächtigsten Nation, als wären sie nicht den Fußtritten und Rippenstößen jedes muthwilligen Barbaren bloßgestellt, die die Lust anwandelt, sich an ihnen zu vergreifen. — Tiefsinnige Gelehrte, Politiker vom reinsten Wasser haben bewiesen, Deutschland besitze weder Mittel noch Lust, eine seefahrende Nation zu werden; die Deutschen seien durchweg Landratten, liebten wie Gewürm am festen Boden zu kriechen und fürchteten die Gefahr der See, die keine Balken habe. O, Ihr Büchermacher, die Ihr Euer Land und Volk kennt! Ihr könnt Euch nicht vorstellen, welche Zauberwirkung eine gemeinsame Flagge auf die in entfernten Ländern wohnenden Deutschen und auf die Entwickelung und Erhebung des Nationalgeistes im Innern üben würde. Hat man doch mehr als ein Beispiel, daß durch ein Zeichen die Sache herbeigeführt worden ist. Preußen selbst ist davon ein großes Exempel. Als Friedrich I. sich in Königsberg die Krone auf's Haupt setzte, was war diese Krone anders, als ein Zeichen dessen, was Preußen werden wollte: denn ein Königreich war es damals noch nicht. Aber die Krone wirkte, daß die Häupter, die sie trugen, ein Königreich suchten. Die Flagge ist die Seekrone auf dem Haupte der Nationen. Man setze der deutschen Nation diese Krone auf und das Uebrige wird sich finden. Vierzig Millionen Menschen werden dem Zeichen ihrer Einheit und ihrer Ansprüche auf das volle Weltbürgerrecht Achtung zu verschaffen wissen auf die eine oder die andere Weise. Ohne dieses Zeichen werden sie ewig Englands Kammerknechte bleiben. Nur in dem Streben nach irgend einer Betheiligung zur See äußert sich das wahre, hanogreifliche Weltbürgerthum, alles Andere ist zur Zeit eine Ausgeburt durch zu vieles Sitzen desorganisirter Gehirne. Man gebe uns die Flagge und wir werden Schutz für sie begehren und erlangen, wie ihn jede Seenation, selbst die Portugiesen, selbst die kleinen amerikanischen Staaten der ihrigen gewähren."

Obwohl ein großer Theil dessen, was List vor 40 Jahren schrieb, inzwischen erreicht ist, haben seine Worte nichts an ihrer überzeugenden Kraft verloren. Nur Jene werden nicht überzeugt sein, die sich nicht überzeugen lassen wollen, weil ihnen ein seine Jugendkraft bethätigendes Reich in tiefster Seele verhaßt ist.

In Oesterreich waltet die größte Landtagsfaulheit ob, daneben herrschen freilich die unbefriedigendsten wirklichen Zustände. Siehe beispielsweise Böhmen, Kroatien, Ungarn! Wie wenig kann die Antwort des Kaiserlichen Statthalters in Prag, Baron Krauß, auf die Beschwerde der deutsch-böhmischen Abgeordneten die Deutschen selbst befriedigen! Abg. Knoll hatte ein wahres Leporelloverzeichniß der in Böhmen vorgekommenen nationalen Reibungen und Ausschreitungen, wobei die Deutschen stets die von den Czechen Gemißhandelten waren, eingebracht. Er hatte gefragt, ob der Statthalter nicht darin einen Anlaß fände, die gegenwärtige Richtung der Regierung aufzugeben und auf solche Einrichtungen in Böhmen hinzuwirken, die dem czechischen Terrorismus Schranken setzt n? Die Antwort des Statthalters war formell untadelhaft correct. Sie verwahrte zunächst die Behörden gegen den Vorwurf einer nicht objektiven Amtsführung, sie beklagte alle nationalen Ausschreitungen der einen wie der anderen Seite und versicherte sodann, die Regierung werde unentwegt den Standpunkt der Verständigung beider Nationalitäten unter Wahrung ihrer Gleichberechtigung festhalten. Die böhmischen Beamten czechischer Nationalität werden diese Antwort dahin auslegen, daß sie den vorkommenden Ausschreitungen der Czechen freundlich durch die Finger sehen. Die Grundsätze des Statthalters sind trefflich, aber ihre Ausführung durch die czechischen Beamten ist spottschlecht. Die Deutschen wissen davon ein Lied zu singen. Es wird forsch weiter czechisirt — das ist das einzige Ergebniß der Beschwerde der deutschen Abgeordneten über den slavischen Terrorismus.

In der Thronrede, mit welcher der kroatische Landtag eröffnet wurde, betonte der kaiserliche Banus die staatliche Einheit der Länder der Stefanskrone und gab damit den Starcevicianern, welche Kroatien von Ungarn losreißen wollen, einen deutlichen Verweis; auch waren an dieselbe Adresse die würdigen Worte gerichtet, worin die Abgeordneten ermahnt werden, mit Klugheit und Mäßigung, Ruhe und Würde ihres Amtes zu walten und als Gesetzgeber mit schuldiger Achtung der Gesetze Anderen voranzugehen. Nur Schade, daß die wenigsten der ungarischen Beamten in Kroatien selbst dies thun und damit den Starcevicianern den Anlaß zu ihren wüsten Skandalen liefern. Ein Bild der Volksstimmung in Kroatien liefert die „Tagesgeschichte". Prächtige Gedanken findet man auch in der Thronrede zur Eröffnung des ungarischen Reichstages selbst. Sie kündet viele längst nothwendige heilsame Reformen an und stellt unter Anderen auch einen Verwaltungsgerichtshof in Aussicht. Aber Alles dies ist doch nur ein Stückwerk. Die ganze Verwaltung Ungarns bedarf der Reform. Was soll ihm ein Verwaltungsgerichtshof, da ihm die ordentliche Verwaltung selbst fehlt? Wie liegt z. B. die Verwaltung der Waisengelder gänzlich im Argen, bei denen „Defraudationen" und „Malversationen" an der Tagesordnung sind? Statt eines Antisemitengesetzes wäre ein Gesetz gegen betrügerische Verwaltungsbeamte viel nothwendiger.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 2. October.

Berlin. Die kronprinzliche Familie begiebt sich von München nach Tirol und bleibt dort einige Wochen inkognito. — Das Gerücht von der Eventualität einer Begegnung Bismarck's mit Gladstone, wozu sich der deutsche Reichskanzler nach England begeben würde, wird offiziös als fette Ente bezeichnet. — Füsilier Maaß von der 11. Kompagnie des Garde-Alexander-Regiments, welcher vergangene Nacht von dem die Ronde machenden Offizier auf seinem Posten im Schloßhofe schlafend angetroffen worden war, hat sich bald darauf erschossen. Maaß diente bereits im dritten Jahre, war verheirathet und Vater von 2 Kindern.

Gotha. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Gothaer Grundkreditbank wurden alle Rekonstruktionsvorschläge der Dresdner Bank im Prinzip angenommen.

Wien. Den ungünstigen Berichten über die Betheiligung hiesiger Banken am Weinrich'schen Konkurse gegenüber wird unterrichteterseits versichert, daß sich die Liquidation der Masse ohne Schwierigkeit abwickeln werde, wozu ein Arrangement angebahnt worden sei.

Paris. Auf dem gestrigen Bankett der Elsaß-Lothringer hielt der Revanchedichter Deroulède eine längere Rede, in der er die „Befreiung" von Straßburg und Metz forderte und sagte: „Wir sind augenblicklich Zeugen, daß, anstatt an der Revanche zu arbeiten, man ein Bündniß mit Deutschland herbeiführt. Das heißt Fahnenflucht. Ich glaube an Ferry's Patriotismus, aber diesmal irrt er sich, und wir müssen ihn warnen. Ehe man Kolonialpolitik treibt und unsere Fahne soweit trägt, muß man sie dort wieder aufpflanzen, wo sie geweht hat". — Heute Mittag traf die Nachricht ein, daß Courbet die Stadt Kelung auf Formosa besetzen ließ. — Der Kriegsminister Campenon verlangt einen Kredit von 2 Millionen für die Lyoner Festungsbauten, um die feiernden Arbeiter zu beschäftigen. — Die skandalöse Schlußrechnung des Tuilerienfestes für die Choleraopfer, in der für allgemeine Unkosten 80,000 Francs, also 75 Proz. der Gesammteinnahmen, aufgeführt werden, veranlaßte eine gerichtliche Untersuchung gegen die Veranstalter des Festes.

Rom. Am 1. Okt. kamen in Alessandria 7 Erkrankungen und 2 Todesfälle vor, in Aquila 2 E. und 2 T., Bergamo 18 E. und 9 T., Brescia 4 E. und 3 T., Campobasso 1 E. und 2 T., Caserta 15 E. und 10 T., Cremona 18 E. und 7 T., Cuneo 34 E. und 12 T., Ferrara 1 T., Genua 81 E. und 38 T., davon in der Stadt 82 E. und 55 T., in Novara 2 E. und 2 T., Parma 3 E. und 3 T., Pavia 3 E. und 1 T., Reggio 1 E. und 2 T., Rovigo 4 E. und 1 T., Salerno 2 E. und 1 T., Turin 2 E. und 3 T., Venedig 2 E., wovon 1 in der Stadt.

London. Wie aus Wadyhalfa gemeldet wird, sind alle politischen Gefangenen in Dongola von dem Mudir in Gegenwart eines englischen Offiziers in Freiheit gesetzt worden.

Washington. Die internationale Konferenz zur Festsetzung des ersten Meridians ist heute hier eröffnet worden. Anwesend sind Vertreter von 22 Ländern.

Die **Berliner Börse** setzte ihre rückläufige Bewegung fort, welche mit dem Weinrich'schen Konkurse begründet wurde. Namentlich waren spekulative Banken stark angeboten und infolge dessen wieder nicht unerheblich schechter. Eisenbahnen mußten gleichfalls nachgeben. Spekulative Montanwerthe fest. Fremde Renten weniger bevorzugt als gestern. Russen schwächer. Per Kassa gehandelte Papiere waren im Durchschnitt so ziemlich behauptet, aber wenig belebt. Banken fest, Bahnen nachlassend, ebenso Stammprioritäten. Von Industrien verloren sächsische Gußstahl 3¼ Proz. Deutsche Fonds recht fest und ziemlich belebt. Oesterreichische Prioritäten weniger lebhaft aber gleichfalls fest.

Frankfurt a. M., 2. October. Credit 269½. Staatsbahn 253½. Lombarden 124½. 60er Loose —. Cest. Silberrente —. Bayerrente —. Galizier 226½. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente 77½. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Disconto 192 81. Egypter 69½. Gotthardb. —. Matag.

Wien, 2. October. Credit 268,30. Staatsbahn — —. Lombarden — —. Nordwestb. —. Marknoten —. Ung. Goldr. 99,27. Elbethal —. Fest.

Paris, 2. October. (Schluß.) Rente 78,82. Anleihe 109,10. Italiener 96,70. Staatsbahn 637,50. Lombarden 316,25. do. Prioritäten —. Egypter 505,00. Oest. Goldrente —. Spanier 61,50. Ottomanen 572,00. Tabak-Actien —. Behauptet.

London, 2. October, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 101¼. 1873er Russen 94¾. Italiener 96. Lombarden 12⅝. Türken 7¹⁵/₁₆. 4% fundirte Amerikaner 125½. 4% Ungar. Goldrente 77½. Oesterr. Goldrente 85. Preußische Consols 102½. Egypter 69¾. Ottomanbank 12¹⁵/₁₆. Suez-Actien 70¼. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Trübe.

Stettin, 2. October, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen höher, loco 146—152, pr. September-October 150,50, pr. April-Mai 162,50. Roggen fester, loco 127—135, pr. Sept.-Oct. 136,00, pr. April-Mai 137,00. Rüböl still, 100 Kg. pr. September-October 51,00, pr. April-Mai 52,20. Spiritus fest, loco 45,80, pr. Sept. 46,50, pr. September-October 46,30, pr. April-Mai 47,30. Petroleum loco 8,30.

Breslau, 2. October, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. September 45,00, pr. September-October 44,50, pr. April-Mai 44,50. Weizen pr. September 153,00. Roggen pr. September-October 135,00, pr. November-December 131,00, pr. April-Mai 136,00. Rüböl pr. September-October 51,25, pr. April-Mai 51,50. — Zink fest. — Wetter: Regen.

Lokales und Sächsisches.

— Gestern Mittag besuchten Ihre kgl. Hoheiten die Prinzessinnen Mathilde und Marie die Ausstellung des sächsischen Kunstvereins auf der Brühl'schen Terrasse.

— Herr Geh. Hof-Rath Dr. Ratzmann hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen, nachdem er aus der Schweiz glücklich gesund zurückgekehrt ist.

— Herr Baumeister Hartwig hat nunmehr seine Rede als Reichstagskandidat gehalten und wurde vorgestern Abend in einer von über 800 Personen besuchten Versammlung im Tivolisaale unter großer Begeisterung als Kandidat der Reformpartei aufgestellt. Ehe ihm der Vorsitzende, Herr Pinkert, das Wort ertheilte, meldete sich der fortschrittliche Stadtverordnete, Dr. Schumann zur Geschäftsordnung. Er habe gehört, daß keine Debatte stattfinden solle. Er kenne seit Jahren Herrn Hartwig aus dem Stadtverordnetensaale und wisse, daß seine Reden einen gewissen — Bombast haben. Hierbei erhob sich ein großer Sturm der Entrüstung, der kaum zu beschwichtigen war. „Fortschrittler hinaus!" wurde vielfach gerufen. Als mühsam Ruhe hergestellt war, entzog Herr Pinkert dem Dr. Schumann das Wort, hinzufügend, daß dieser seinem Parteigenossen, Eugen Richter, alle Ehre gemacht habe. Hierauf hielt Hr. Hartwig selbst seine lange, blumen- und bilderreiche Kandidatenrede, die an den Hauptstellen starken und stürmischen Beifall fand. Den Auslassungen des Herrn Sprechers ist u. A. Folgendes zu entnehmen: Er sprach zunächst von seinem monarchischen Standpunkt aus über „Fürst und Volk": das beide bindende Glied sei die Gesetzgebung. Diese sei der Spinnrocken und Webstuhl zum Wohle des Volkes, an dem die Reformpartei kräftig mitzuarbeiten berufen sei. In Deutschland seien am Baume der öffentlichen Dinge zwei Aeste gewesen, der konservative und der liberale, dazu sei später der sozialdemokratische getreten. Am konservativen Aste hätten sich in neuerer Zeit neue Sprossen gebildet: die Reformer und die Christlich-Sozialen. Das Wachsen dieser neuen Aeste halte er im Interesse des Volkes für durchaus nothwendig. Wären diese in früheren Reichstagen vertreten gewesen, so wären das Nahrungsmittel- und die Justizgesetze nicht so mangelhaft ausgefallen. Bei diesen Gesetzen wäre man mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit nach der anderen Seite hin vorgegangen, andererseits hätten an diesen Gesetzen gewisse Elemente zur Beförderung der persönlichen Eitelkeit mitgearbeitet und sonstige kletterlustige Streber. Es fehle an einer Partei, die den Mißständen nachspüre, ohne Hoffnung, dereinst dekorirt zu werden. Diese Partei könne nicht wachsen in der Reihe der Barone, Geldfürsten und wohlsituirten Rechtsanwälte, sondern aus den Elementen, die täglich den schweren Kampf des Lebens zu fristen haben und mit Noth durchkommen. Außer im Reichstage sei auch im städtischen Wesen eine Reformpartei nothwendig. Redner ging dann ausführlich auf die aus seiner städtischen Wirksamkeit her wohlbekannten Themata über: den Düngerexport, die Meistergroschen, die zu viel erhobenen Steuern u. s. w., um am Schlusse dieser Ausführung auszurufen: „Selig sind, die da hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden" — sagt die Schrift. (Donnernder langer Applaus). Als Redner bemerkte, er und seine Freunde hätten die Steuerermäßigung durchgesetzt und dennoch einen Ueberschuß von 469,000 Mk. erzielt, rief Dr. Schumann: Zur Sache! Herr Hartwig unternahm den Nachweis, daß er bei der Sache sei. Die alten Parteien seien nicht so energisch für Wahrheit und Recht eingetreten, wie nothwendig war. Unser Stadtrath sei größtentheils liberal (Hört, hört!), außerdem säßen einige, nicht aufmuckende Konservative darin. Wenn bei den alten Parteien es aber nicht möglich gewesen sei, zu verhüten, daß den Steuerzahlern 5 Mill. Steuern zu viel abgenommen wurden, so müsse an diesen alten Parteien eine Schraube nicht ganz fest gewesen sein. Redner sei immer der Fortschrittspartei mit ihrem Lehmann entgegengetreten. (Rufe: Rüger!) Bitte, ich komme nachher noch zu der Sorte! Verständige Nationalliberale, Konservative und Fortschrittler würden sich schon nach und nach den Reformern anschließen. Dann ging er vom Reformenstandpunkt aus die verschiedenen Parteien durch. Die Fortschrittler seien der Sozialreform freundlich, man solle aber nicht ewig negiren und verneinen, sondern die redlichen Versuche einer Sozialreform wenigstens unterstützen. Die Nationalliberalen hätten eine trübe Vergangenheit: sie seien Einheitsstaatler; sie seien in Dresden übrigens nur schwach, sowie die Schwadron Matthäi ausreite, müsse seine (H's) Schwadron auch satteln. Die Konservativen seien ein altehrwürdiger Eichbaum, den ein Blitz getroffen. Ein Theil derselben neige sich der kräftig emporstrebenden Buche „Reform" zu, der andere könne sich noch nicht vom alten Kopfe trennen; in konservativen Bürgerkreisen wolle man eine andere Führung als die bisherige. Die Sozialdemokraten wollten Alles umstürzen und in einen Universalbrei auflösen; sie wüßten selbst nicht, was dann werden sollte. Redner erklärt zum Schlusse: er habe keine eigentliche Wahlrede halten, sondern mehr das Programm der Reformer im Gegensatz zu den alten Parteien entwickeln wollen; was er thun wolle, sei noch nicht ausgesprochen. Er sei aber bereit, Jedem reinen Wein einzuschänken und wenn's auch nur Meißner wäre. Diesem sage man nach, daß er zusammenziehe. Wenn er, H., nur die Herzen heute zusammengezogen habe, so sei er schon zufrieden. — Hier tönte nun abermaliger minutenlanger Beifall und auf den stürmischen Ruf: Hartwig heraus! erschien derselbe endlich, sich dankend zu verneigen. Darauf erklärte ihn Hr. Pinkert unter dem Zuruf der Versammelten als Reichstagskandidaten. Es folgten Interpellationen. In Beantwortung der einen erklärte